
essentials

essentials liefern aktuelles Wissen in konzentrierter Form. Die Essenz dessen, worauf es als „State-of-the-Art“ in der gegenwärtigen Fachdiskussion oder in der Praxis ankommt. *essentials* informieren schnell, unkompliziert und verständlich

- als Einführung in ein aktuelles Thema aus Ihrem Fachgebiet
- als Einstieg in ein für Sie noch unbekanntes Themenfeld
- als Einblick, um zum Thema mitreden zu können

Die Bücher in elektronischer und gedruckter Form bringen das Expertenwissen von Springer-Fachautoren kompakt zur Darstellung. Sie sind besonders für die Nutzung als eBook auf Tablet-PCs, eBook-Readern und Smartphones geeignet. *essentials*: Wissensbausteine aus den Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften, aus Technik und Naturwissenschaften sowie aus Medizin, Psychologie und Gesundheitsberufen. Von renommierten Autoren aller Springer-Verlagsmarken.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/13088>

Armin König

Bürgerkommune

Ein Überblick

 Springer VS

Armin König
Illingen, Deutschland

ISSN 2197-6708
essentials

ISSN 2197-6716 (electronic)

ISBN 978-3-658-24167-4

ISBN 978-3-658-24168-1 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-24168-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Was Sie in diesem *essential* finden können

- Einen Orientierungsrahmen und Begriffe der Bürgerkommune
- Organisation und Kommunikationsstrategien
- *essentials* auf dem Weg zur Bürgerkommune
- Das Projekt Engagierte Stadt
- 30 Thesen zur Bürgerkommune

Vorwort

Aktive Bürger sind das Sozialkapital einer Kommune. Bürgerbeteiligung war lange *die* große Hoffnung auf die Belebung der ermatteten deutschen Demokratie mit ihrer Politik- und Politikerverdrossenheit. Partizipation konnte, so dachte man in der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts, die Rettung bringen. Willy Brandts Motto „Mehr Demokratie wagen“ erlebte eine wunderbare Renaissance. Von Arnim setzte direkte Demokratie als Gegengewicht zur Macht einer „anonymen politischen Klasse“ (v. Arnim 2008, 235). Man sprach von Bürgerhaushalten, Bürgerplanung, Bürgervoten, Bürgerkommune und erhoffte sich davon eine Stärkung, einer „Verlebendigung“ der Demokratie (Klages 2010, 21).

Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt), seit der Erfindung des (mittlerweile toten) Neuen Steuerungsmodells die Institution der Kommunen für Reformen, setzte eine hochkarätige Arbeitsgruppe aus Wissenschaftlern und Praktikern ein, die *essentials* zur Bürgerkommune formulierte und schließlich mit dem Bericht „Leitbild Bürgerkommune. Entwicklungschancen und Umsetzungsstrategie“ (KGSt 2014) neuen Drive gab. Man war der Auffassung, Bürgerengagement könne ihrer Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Partizipation sei ein Qualitätsmerkmal lokaler Demokratie (vgl. KGSt 2014, 3).

Vor allem die Verwaltungsspitzen der Kommunen, die auf die Bürgerkommune gesetzt hatten, sahen darin große Vorteile, etwa die Entscheidungslegitimation für Bürgermeister und Räte. Tatsächlich nutzten zahlreiche urgewählte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister partizipative Elemente wie Einwohnerversammlungen oder Bürgervoten, um Machtblockaden durch die Räte zu durchbrechen.

Anders als in der Vergangenheit wollte man sich auf die Konsultation der Bürgerschaft beschränken, damit anschließend Stadt-, Gemeinderats- oder Kreistagsmitglieder frei entscheiden konnten. So sollten Konflikte weitgehend vermieden

werden. Gleichzeitig wollte man auf die positiven Effekte der Partizipation nicht verzichten.

Hatte Benjamin Barber nicht geschwärmt, nur die starke, partizipatorische Demokratie sei „die einzige durch und durch legitime Form der Politik“ (Barber 1994, 15–16)? Er war es auch, der 2013 und 2014 in mehreren Reden plakativ erklärt hatte, der Erde würde es besser gehen, wenn die Bürgermeister die Welt regierten, weil die in Sachen Partizipation und Bürgernähe die größte Erfahrung hätten, weil sie Pragmatiker sind, weil sie mit den Menschen direkt zusammenarbeiten, weil sie Dinge erledigen, die den Menschen auf den Nägeln brennen (Barber 2013). Für den Philosophen Volker Gerhardt ist direkte Partizipation der Bürger „das Prinzip der Politik“ (Gerhardt 2007) schlechthin.

Partizipation umfasst die „Teilhabe einzelner Bürger oder die aktive Teilnahme von Gruppen am politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess“ (König 2011, 33). Partizipation soll im besten Sinne Gemeinwohl-orientiert sein, muss dies aber nicht. Altruismus ist also nicht zwingend notwendig. Kommunikation ist der Schlüssel der Partizipation.

Direkte politische Partizipation ist die unmittelbare Beteiligung einzelner Bürger und organisierter Gruppen an dialogischen Planungs-, Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen mit dem Ziel der aktiven Mitgestaltung der Policy eines Gemeinwesens. Dies soll in Zeiten der Digitalisierung und der Globalisierung bevorzugt lokal, dezentral und kooperativ erfolgen.

Darum geht es letztlich in der Bürgergemeinde: um Motivation, Information, Selbststeuerung, Transparenz, Engagement, Teilhabe und Kollaboration in einem Netzwerk williger Bürger, die freiwillig Aufgaben und Entscheidungen in einer Gemeinschaft übernehmen. In Zeiten der Konsolidierung schien dies ein Mittel der Wahl, um die Bürger wieder zu interessieren und zu aktivieren, zu kooperieren, über Inhalte, Wertvorstellungen und Ziele der Kommune zu diskutieren, mit zu entscheiden und dabei durchaus auch Interessen durchzusetzen und damit lokale Politik mit zu gestalten.

Ulrike Röhrs Aufruf „Aufmischen, einmischen, mitmischen“ (Röhr 1999, 1) hatte das Zeug zum neuen Schlachtruf der Partizipation.

Doch dann kam Pegida. Pegida war ein Schock. Denn Pegida hat die dunkle, hässliche Seite des Bürger-Mitmischens und Bürger-Aufmischens schlagartig deutlich gemacht. Es war die Fratze der Partizipation: Rassismus, Nationalismus, Xenophobie und antidemokratische Gesinnung als Motivation, auf die Straße zu gehen, das Schneckenhaus zu verlassen und endlich den Etablierten zu zeigen, dass auch die vernachlässigten Radikalkonservativen eine Stimme haben, wenn auch eine schrille und empörte. Die Wutbürger-Demonstrationen haben Bürgerengagement zeitweise diskreditiert.

Doch in der Folge zeigte sich auch die gute Seite der Partizipation offensiv: Quer durch die Republik setzten Initiativen zur Flüchtlingsbetreuung Akzente.

Nach guten Zeiten nun schlechte Zeiten für Bürgerkommunen angesichts des großen Kladderadatschs? Keineswegs. Die Zeiten ändern sich, und damit ändern sich auch die Rahmenbedingungen für Bürgergemeinden.

Wenn engagierte Bürger dies wollen, können sie in Graswurzelmanier (Mintzberg 2012) ihre Städte und Gemeinde umgestalten. Und wenn Bürgermeister und Stadt-/Gemeinderäte klug sind, unterstützen sie dieses Engagement tatkräftig und nachhaltig. Wir reiten kein totes Pferd. Wir satteln ein frisches.

Armin König

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Der Orientierungsrahmen der Bürgerkommune	5
3	Begriffe der Bürgerkommune	17
4	Organisation der Bürgerkommune	21
5	Engagierte Stadt	27
6	Bürgerkommune als Chance – Fazit	33
	Literatur	39